

Klei

Es muss nicht immer
im Jollenkreuzer auf

Urig-gemütlich:
der kleine Hafen
von Sietow



ne Träume

gleich die große Segelyacht sein. Ein Törn der Müritz hat seine ganz eigenen Reize



Stets ist Land in Sicht, häufig selbst dann, wenn man außerbords ins Wasser schaut. Statt eines Horizonts, der in der Ferne vom Meer nahtlos in den Himmel übergeht, begrenzen Wälder, Weizenfelder, manchmal sogar Berge das Sichtfeld. Hohe Wellen oder starke Brandung sind genauso fremd wie Ebbe und Flut. Die Rede ist von Deutschlands Binnenrevieren.

Unzählige davon gibt es, von Nord bis Süd, quer über die Republik verteilt. Angefangen bei Baggerseen über Talsperren und ehemaligen Bergbaugruben bis hin zu kleinen und großen natürlichen Seen oder sogar ganzen Seen- und Flusslandschaften. Das größte Binnengewässer hierzulande liegt in Mecklenburg: die Müritz. Auf halbem Weg zwischen Rostock und Berlin bilden mehrere Seen, die über Flüsse und Kanäle miteinander verbunden sind, ein ideales Revier für Wassersportler.

Doch eignet es sich auch für einen Chartertörn? Gibt es genügend Etappenziele, die es lohnt anzulaufen? Und gibt es vor allem Schiffe, die man mieten kann? Wir, zwei zugegeben skeptische Dickschiffseglerinnen von der Küste, wollen es ausprobieren, wollen das Besondere des Reviers und den Reiz des Kleinbootsegelns selbst kennen lernen.

„Falsch abgebogen?“, fragt mich Brigitte vom Beifahrersitz unsicher. Tatsächlich sieht es nicht so aus, als würde sich hier im Grünen, mitten in Mecklenburg, ein moderner Yachthafen befinden. Doch die Karte behält Recht: Zwischen Baggern, frisch asphaltierten Straßen und alten Lagerhallen finden wir die neue Marina Claassee. Auf dem Weg von Kiel haben wir noch darüber spekuliert, was „die hier“ wohl unter einer Marina verstehen. Jetzt staunen wir. Schwimmstege, ein blitzblankes Gebäude mit sanitären Einrichtungen, und auf dem Parkplatz stehen sogar Handwagen für das Gepäck bereit. Am Steg von Yachtcharter Logisch wartet unser Schiff, dem wir uns eine Woche lang anvertrauen wollen: ein 20er Jollenkreuzer, eine Gora III. Ungeduldig wiegt sich das kleine, 7,75 Meter lange offene Boot in den sanften Wellen. Die Sonne spiegelt sich im nagelneuen, dunkelblauen Rumpf, der sportliche Riss weckt auch unsere Ungeduld.

Günter Gottschald, Chef der gleichnamigen Werft in Rathe-

Zeit zum Genießen – alles ist etwas beschaulicher als in den Häfen am Meer

now bei Berlin, wo die Gora gebaut wird, weist uns, die wir eher schwerfällige Yachten gewohnt sind, in das Handling des sensiblen Bootes ein. Schon zu DDR-Zeiten waren die Jollenkreuzer erfolgreich, und auch heute sind sie in den Regattafeldern immer vorn dabei. Mit ein paar Handgriffen legt Gottschald zur Demonstration den Mast, ganz allein und ohne Kran. „Keine fünf Minuten, das kann jeder“, erklärt er. Wir sind beeindruckt. Da sind wir doch anderes gewohnt. Doch wozu das Ganze? Unserer fragenden Gesichter ansichtig, fügt er erklärend hinzu: „Falls mal eine Brücke kommt.“ – „Wieso Brücke?“, denken wir, schweigen aber lieber.

Auf zum ersten Probeschlag: Durch die enge Ausfahrt verlassen wir unter Motor die geschützte Marina. Der 4-PS-Außenborder wirkt störend am Heck der formvollendeten Rennziege, doch hier ist er leider unverzichtbar. Die Müritz begrüßt uns mit auffrischendem Wind. Wir setzen Segel, schnell gewinnt die Gora an Fahrt. Nur ungern steuern wir in der Abenddäm- ▶



Der Stadthafen von Waren gleich vor der malerischen Altstadt



Zeitvertreib bei Flaute: Anker in einer ruhigen Ecke des Sees



Die vielen grünen Buchten laden zum Verweilen ein. Zwar ist das Schilf zum

merung zurück in den Hafen.

Die Nacht ist still, so still ist es an der Ostsee niemals. Keine klappernden Fallen, keine Wellen, die unüberhörbar an den Rumpf platschen. Am Morgen scheint die Sonne in den offenen Niedergang, mit lautem Hupen treibt der Brötchenwagen einen Segler nach dem anderen eilig aus der Koje. Abgesehen vom Sprint zum

Mit aufgeholtem Schwert schleicht der Jollenkreuzer ganz nah am Schilf entlang

Bäcker scheinen die Uhren hier etwas langsamer zu ticken. Die Crews der dicken Motorpötte, die von der Kuhnle-Werft direkt an der Marina gebaut und verchartert werden, machen sich nach einem ausgiebigen Frühstück ganz allmählich zum Auslaufen klar. Und auch die Arbeiter und Maschinen – das Marina-Gelände wird seit geraumer Zeit umgebaut – bewegen sich ohne jede Hast, sodass sie sich beinahe harmonisch in das idyllische Bild der Landschaft einfügen. Über allem wacht ein verfallener Verwaltungsturm, der geduldig auf seine Sanierung wartet und bis dahin an Zeiten erinnert, als hier die Grenzschiffe der DDR gebaut wurden. Ein Hotel soll aus ihm einmal werden, und um die Marina soll ein Hafendorf mit Ferienhäusern entstehen.

Obwohl sich kaum ein Lüftchen regt, lockt uns die Neugier auf die Müritz. Auch mit wenig Wind bewegt sich das leichte Boot recht flott. Richtung Norden, immer am üppig grünen

Ufer entlang, steuern wir auf das Naturschutzgebiet am Ostufer zu. Kaum ein Segler ist zu sehen, nur ein paar Motoryachten sind unterwegs. Für uns der richtige Zeitpunkt, den Spinnaker zu testen, auch wenn wir einem Boot ohne festen Kiel noch nicht so ganz trauen. 55 Quadratmeter blau-weißes Tuch entfalten sich

imposant gegen den strahlend blauen Himmel. Ein traumhafter Anblick. Als der Wind am frühen Nachmittag schließlich ganz einschläft, überfallen

unzählige große schwarze Fliegen das Stabteakdeck unserer „Alpha II“. Die Müritz-Mafia, wie sie von Einheimischen naserümpfend genannt wird, lässt sich an Bord nieder und scheint für immer bleiben zu wollen. Wir flüchten ins Wasser.

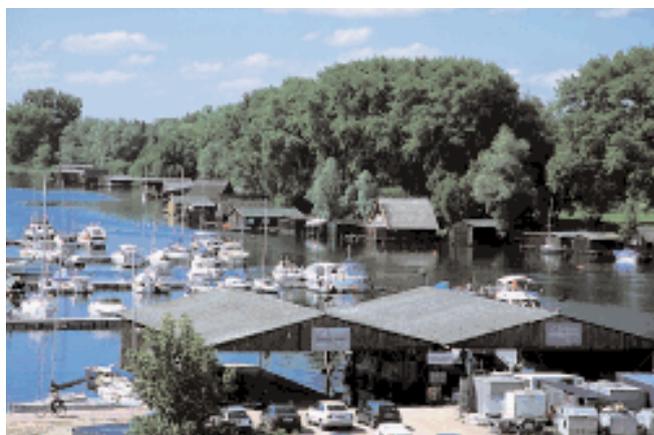
Während eine Flaute auf der Ostsee den Blick in der Regel direkt zum Zündschlüssel führt, lenkt hier die märchenhafte Landschaft vom Tagesziel ab. Die Distanzen sind kurz, es gibt keinen Grund zur Eile. Überall locken kleine Buchten, laden zum Verweilen und Faulenzen ein. Die Müritz-Segler sind eben anders. Nachdem sie in aller Ruhe und nur nicht zu früh die Leinen losgeworfen haben, segeln sie um die nächste Ecke, um sich dort ein schönes Ankerplätzchen zu suchen. Man ist ja schließlich auf dem Wasser und nicht auf der Flucht. Etwas Glück gehört allerdings dazu, ein idyllisches Fleckchen zu finden, denn oft ist schon ein anderer zuvor auf denselben Gedanken gekom-



Greifen nah, doch Segler sollten der Natur zuliebe Abstand halten



Die Sonne taucht die Müritz in sommerliche Farben



Die Marina Claassee liegt geschützt hinter einer schmalen Einfahrt

men und hat längst seine Badeleiter heruntergeklappt.

Langsam tasten auch wir uns an den Schilfgürtel heran, die eine steuert, die andere zieht das Schwert weiter und weiter hinauf, bis die Gora nur noch 19 Zentimeter Tiefgang hat. Das Wasser ist glasklar und der Grund zum Greifen nah. Zu dicht ins Schilf, das verbietet der Naturschutz. Und da das wachsame Auge des Gesetzes nicht immer und überall sein kann, hilft sich die Natur nicht selten selbst. Ein gewaltiger Schwarm Mücken flimmert über das Wasser, nimmt Kurs auf „Alpha II“ und bringt uns ganz schnell von dem Entschluss ab, hier den Anker zu werfen.

Immer noch kein Wind. Widerwillig reißen wir den Außenborder dann doch an und setzen – vor den stechenden kleinen Monstern flüchtend – den Weg gen Norden fort. Ziel ist Waren, die größte Stadt an der Müritz. An den roten Tonnen entlang, die das Ostufer markieren, tuckert der Jollenkreuzer in die Binnenmüritz, ganz im Norden des Sees. Vorsichtig schleichen wir in den Stadthafen, denn direkt davor gibt es eine Untiefe, deren Kardinaltonne aus einem nicht nachvollziehbaren Grund eingezogen wurde. In der modernen Marina haben die Motoryachten alles fest im Griff. Nur hier und da sehen wir ein paar Masten. „Viele Motorsegler, die hierher kommen, bringen ihren Mast erst gar nicht mit“, erzählt der Hafenmeister kopfschüttelnd. Zu häufig

Mit Geschick und Fantasie wird selbst aus einem kleinen Schiff ein Raumwunder

müssen sie auf den Kanälen niedrige Brücken und Schleusen passieren.

Seit 15 Jahren sind Ingrid und Manfred Pulter mit ihrem 20er Jollenkreuzer auf Binnengewässern unterwegs. Mastlegen ist für die Berliner kein Grund zur Aufregung. An den Mast ihrer „Tabaluga“ haben sie Federn gebaut, sodass sie ihn nur entriegeln und zurückziehen müssen. „Das ist in null Komma nichts während der Fahrt erledigt“, erzählt Manfred Pulter nicht ohne Stolz. Acht Wochen haben sich die frisch gebackenen Ruheständler in diesem Jahr für ihren Törn Zeit genommen. „Im Sommer segeln wir, und im Winter wird alles ins Schiff eingebaut, was wir während der Saison entdeckt haben“, sagt der Berliner. Eine 75-Watt-Solarplatte liefert auf der „Tabaluga“ Strom, und die riesige Kuchenbude macht aus dem kleinen Jollenkreuzer ein wahres Raumwunder. Der Innenausbau ist bis ins Detail durchdacht, selbst eine ausziehbare Küchenarbeitsplatte ist vorhanden. Da ist jeder Zentimeter Raum optimal ausgenutzt. Nichts fehlt an Bord. Nur im Notfall – wenn die Vorräte zur Neige gehen oder Ausrüstungsteile besorgt werden müssen – steuert das Ehepaar einen Hafen an. Sonst wird in freier Natur geankert. „Das kennen wir von früher gar nicht anders. Zu DDR-Zeiten ▷



Wenige Handgriffe, und der Jollenkreuzer passt durch jede Brücke



In Sietow gibt es frisch geräucherten Fisch direkt aus dem Ofen

gab es keine Marinas“, blickt Ingrid Pulter zurück. Und schließlich sei es genau das, was sie am Binnensegeln reize. „Auf der offenen See den ganzen Tag nichts als Wasser zu sehen, das wäre uns sehr bald einfach zu langweilig“, ist die Berlinerin überzeugt, und ihr Mann nickend zu.

Obwohl der Wetterbericht Flaute vorausgesagt hat, kommt „Alpha II“ am nächsten Tag bei guten 3 Beaufort endlich richtig zum Einsatz. Sensibel ist sie, reagiert sofort auf jede Bewegung. Segelspaß pur. Der Wind lockt auch die anderen Skipper aus den Häfen und Buchten. Ein Blick über die Müritz, und eines wird klar: Jollenkreuzer sind hier zu Hause. Schlichte weiße GFK-Rümpfe und elegante Holzschiffe jagen über das Wasser.

Ein 15er mit Zwei-Mann-Crew kommt näher und fordert die Gora zu einem kleinen Rennen heraus. Das weckt unseren Ehrgeiz. Mühelos ziehen wir an ihm vorbei. Später, im Hafen von Sietow, treffen wir die beiden Berliner Segler wieder, als sie neugierig unser Boot beäugen. Mit dem Trailer haben sie ihren Jollenkreuzer an die Müritz gebracht, um hier eine Woche „richtig zu segeln“. Die meisten Urlauber, die wir treffen, kommen aus der nahen Hauptstadt und freuen sich über die ungewohnte Weite des Gewässers. „Bei uns auf dem Wannsee muss man ja dauernd wenden, hier ist richtig viel Platz“, hören wir öfters.

Der Nordostwind frischt auf und kündigt eine unruhige Nacht an, denn der Hafen des kleinen Fischerdorfes – eigentlich nur ein Wasserwanderrastplatz – bietet kaum Schutz. Masten

tanzen, plötzlich klappern auch hier Fallen, und wir fühlen uns wie zu Hause. „Nur das Salz in der Luft fehlt“, meint Brigitte.

Am nächsten Morgen ist der Wind dann leider verschwunden. „Die Müritz ist unberechenbar, kurze hohe Welle, das Wetter ändert sich schlagartig, vorherrschende Windrichtung: rundum“, warnten uns Kenner vor dem Törn. Zielsicher haben

In Röbel, Segelhochburg der Müritz, liegen Hunderte Jollen und kleine Yachten

wir uns die wohl einzige Flautewoche ausgesucht. Die Hitze ist fast unerträglich. Da hilft nur eines: Anker raus und rein in den See. Mitten im Fahrwasser haben es sich zwei Jollenkreuzer gemütlich gemacht und die Badeleitern ausgeklappt, zwei Motorboote fahren fest vertäut Seite an Seite im Doppelpack spazieren. Regeln scheint es hier nicht zu geben, oder zumindest nimmt sie niemand so ganz ernst.

Gegen Abend entschließt sich der Wind dann doch noch zu einem Gastspiel. Wir nutzen die Chance, um unter vollen Segeln Röbel anzusteuern, das Segelmekka der Müritz im Westen. Bis zum Stadthafen kommen wir an einer ganzen Reihe von Anlegemöglichkeiten vorbei. Überall liegen Jollen, kleine Fahrtenyachten und natürlich Jollenkreuzer. Viele sind wie wir trotz der späten Stunde noch auf dem Wasser unterwegs. Ihre Gesellschaft verführt auch uns noch einmal zu einer Wende vor der malerischen Kulisse Röbels. Noch einmal geht es hinaus auf den See. Der Wind kann sich tatsächlich nicht für eine Richtung entscheiden. Erstmals wünschen wir uns mehr Gewicht, um die Lage schiebende Gora aufzurichten zu können. „Tja, dann müsst ihr sie eben trockensegeln“, hatte Vercharterer Logisch grinsend auf die Frage geantwortet, wie schnell das kleine Schiff kentern würde. Doch obwohl der elegante Flitzer nicht so stabil im Wasser liegt wie die meisten anderen Jollenkreuzer, kommen wir um das unfreiwillige Bad herum.

Schwer fällt der Abschied am letzten Tag. Nur allzu gern hätten wir die Gora spontan mitgenommen und an die Ostsee getrailt. Auf der Müritz allerdings ist sie in ihrem Element. Mit kaum einem anderen Boot lässt sich dieses von der Natur verwöhnte Revier besser erkunden. Noch lange hängen wir der Ge-

► TÖRN-INFO



Revier Wer mehr über das Revier erfahren will, sollte in YACHT 8/2001 nachschlagen. Darin ist eine ausführliche Beschreibung aller Häfen der Müritz und ihrer Nebenseen erschienen. Den Revierbericht „Segeln im Grünen“ gibt es auch im Internet unter www.yacht.de/reise.

Charter In vielen Orten an der Müritz, vor allem aber in Waren und Röbel, werden Segelboote und kleine Yachten vermietet. Am verbreitetsten sind Jollenkreuzer für zwei bis vier Personen.

Literatur „Gewässerkarte Müritz“, Edition Maritim, Hamburg; „Törnplaner Mecklenburgische und Märkische Seen“, QuickMaritimMedien, Rechlin.